

A black and white close-up portrait of Jony Ive, showing his face from the nose up, with a slight smile and a short beard. He is wearing a light-colored crew-neck sweater. The background is solid black.

Leander Kahney

Jony Ive
**Das Apple-
Design-Genie**

PLASSEN
VERLAG

Leander Kahney

Jony Ive
**Das Apple-
Design-Genie**

PLASSEN
VERLAG

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
Jony Ive. The Genius Behind Apple's Greatest Products
ISBN 978-1-59184-617-8

Copyright der Originalausgabe 2013:
Copyright © 2013 by Leander Kahney
All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any form.
This edition published by arrangement with Portfolio, a member of
Penguin Group (USA) LLC, A Penguin Random House Company.

Copyright der deutschen Ausgabe 2014:
© Börsenmedien AG, Kulmbach

Übersetzung: Egbert Neumüller
Covergestaltung: Johanna Wack
Gestaltung, Satz und Herstellung: Martina Köhler
Lektorat: Elke Sabat
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86470-210-5

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken
oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

BÖRSEN  MEDIEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444
E-Mail: buecher@boersenmedien.de
www.plassen.de
www.facebook.com/plassenverlag

*Für meine Frau Tracy und unsere Kinder –
Nadine, Milo, Olin und Lyle*

Inhalt

6	Vorbemerkung des Autors
10	Kapitel 1 Die Schulzeit
24	Kapitel 2 Eine britische Designausbildung
44	Kapitel 3 Leben in London
80	Kapitel 4 Die erste Zeit bei Apple
124	Kapitel 5 Jobs' Rückkehr zu Apple
184	Kapitel 6 Eine Hitserie
208	Kapitel 7 Das Designstudio hinter dem Eisernen Vorhang

224 Kapitel 8 Das Design des iPods

242 Kapitel 9 Montage, Materialien
und sonstige Materien

270 Kapitel 10 Das iPhone

296 Kapitel 11 Das iPad

306 Kapitel 12 Unibody überall

320 Kapitel 13 Apples wertvollster Spieler

344 Danksagungen

346 Geheimhaltung und Quellen

350 Anmerkungen

374 Fotonachweis



Vorbemerkung des Autors

Als ich Jony Ive zum ersten Mal traf, trug er den ganzen Abend meinen Rucksack durch die Gegend.

Unsere Wege kreuzten sich 2003 bei einer frühabendlichen Feier auf der Macworld Expo. Als rasender Reporter von Wired.com wusste ich natürlich genau, wer er war: Jonathan Ive stand kurz davor, der berühmteste Designer der Welt zu werden.

Ich war überrascht, dass er bereit war, mit mir zu plaudern.

Wir entdeckten unsere gemeinsame Liebe zum Bier und auch das Gefühl eines Kulturschocks, da wir beide als Briten in San Francisco leben. Zusammen mit seiner Frau Heather ergingen wir uns in Erinnerungen an britische Pubs und die großartigen Zeitungen, und wir sprachen darüber, wie sehr wir die britische Musik vermissten (vor allem Electronic House). Nach ein paar Pints sprang ich jedoch auf, weil mir eingefallen war, dass ich zu einer Verabredung zu spät dran war. Ich ging eilig weg und vergaß dabei meinen Laptop-Rucksack.

Weit nach Mitternacht stieß ich erneut auf Jony Ive, in einer Hotelbar am anderen Ende der Stadt. Zu meiner großen Überraschung hatte er meinen Rucksack über der Schulter hängen.

Dass der gefeiertste Designer der Welt den ganzen Abend lang den Rucksack eines vergesslichen Reporters mit sich herumtrug, verblüffte mich. Heute ist mir allerdings klar, dass das typisch für Jony Ive ist. Er fokussiert sich auf sein Team, auf seine Mitarbeiter und vor allen Dingen auf Apple. Bei Jony dreht sich alles um die Arbeit – aber wenn er über die Arbeit spricht, ersetzt er „ich“ durch „wir“.

Ein paar Monate nach unserer ersten Begegnung stieß ich auf Apples Worldwide Developers Conference im Juni 2003 wieder auf ihn. Er stand an der Seite, während Jobs den neuen Power Mac G5 vorstellte, einen leistungsstarken Tower in einem umwerfenden Aluminiumgehäuse. Jony plauderte mit ein paar beflissenen Damen aus der PR-Abteilung von Apple. Nach Jobs' Vortrag ging ich hinüber zu ihm.

Er strahlte mich an und sagte: „Sehr schön, Sie wiederzusehen!“

Wir gaben uns die Hand und er fragte überaus freundlich: „Wie geht es Ihnen?“

Ich war zu verlegen, um den Rucksack anzusprechen.

Irgendwann brachte ich es übers Herz, ihn zu fragen: „Können Sie mir ein paar Sätze sagen, die ich schreiben darf?“ Die PR-Frauen, die danebenstanden, schüttelten unisono die Köpfe – Apple ist für seine Geheimnistuerei schon immer berüchtigt –, aber Jony sagte: „Selbstverständlich.“

Er führte mich zu einem Vorführmodell auf einem Ständer in der Nähe. Ich wollte eigentlich nur einen markanten Spruch haben, aber er stürzte sich in einen leidenschaftlichen 20-minütigen Monolog über sein neuestes Werk. Ich kam kaum zu Wort. Er konnte einfach nicht anders: Design ist seine Leidenschaft.

Der aus einem riesigen Aluminiumblock bestehende Power Mac G5 sah wie ein Tarnkappenbomber aus nacktem grauen Metall aus. Dieses quasi-militärische Aussehen passte in die damalige Zeit: Es war die Zeit der Megahertz-Kriege, als Apple in einem Wettlauf um die schnellsten Chips gegen Intel angetreten war. Die Hersteller bewarben ihre Computer mit der schieren Rechenleistung und Apple prahlte, sein neues Gerät sei das schnellste von allen. Aber Jony sprach nicht über Leistung.

„Also der da war wirklich schwierig“, sagte er. Dann erzählte er mir, die übergreifende Designphilosophie bei diesem Gerät sei gewesen, alles einfach zu halten. „Wir wollten alles loswerden, was nicht absolut notwendig ist, aber man sieht diese Anstrengung gar nicht.“

Wir kamen immer wieder auf den Anfang zurück. Brauchen wir dieses Teil? Können wir es dazu bringen, die Funktionen der vier anderen Teile zu übernehmen? Es wurde zur Standardübung, zu reduzieren und wieder zu reduzieren, aber dadurch ist er leichter zu bauen und die Leute können leichter damit arbeiten.“

Reduzieren und vereinfachen? Das klang nicht nach dem typischen munteren Technologierede. Normalerweise brachten die

Unternehmen an neuen Geräten zusätzlichen Schnickschnack an, anstatt ihn wegzunehmen, aber Jony sprach vom Gegenteil. Nicht dass die Vereinfachung ein neuer Ansatz gewesen wäre – sie gehört zum Einmaleins des Designstudiums. Aber im richtigen Leben schien es sie 2003 nicht zu geben. Erst später begriff ich, dass mir Jony Ive an jenem Junimorgen in San Francisco einen gigantischen Hinweis auf das Geheimnis von Apples Innovationen geschenkt hatte, auf die grundsätzliche Philosophie, die das Unternehmen in die Lage versetzte, Durchbrüche zu erzielen und zu einem weltweit dominierenden Unternehmen zu werden.

Ive gab sich damit zufrieden, am Rande zu stehen, wenn Steve Jobs der Öffentlichkeit die Produkte ihrer gemeinsamen Arbeit verkaufte – unter anderem den zur Ikone gewordenen iMac, den iPod und das iPad. Jedoch hatten seine Denkweise und sein Designstil zu enormen Durchbrüchen geführt. Als Apples Senior Vice President für Industriedesign ist er inzwischen unerreicht in seiner Macht, unsere informationsbasierte Gesellschaft zu gestalten und die Art neu zu definieren, wie wir arbeiten, uns unterhalten und miteinander kommunizieren.

Doch wie wurde der legasthenische Absolvent einer englischen Kunsthochschule zum weltweit führenden technologischen Neuerer? Auf den nun folgenden Seiten werden wir einen brillanten, vom Design besessenen, aber bescheidenen Mann kennenlernen, dessen immense und gewaltige Erkenntnisse zweifellos unsere Lebensgewohnheiten verändert haben.



Kapitel 1

Die Schulzeit

*„Er hatte die Hydraulik so gut
zusammengebaut, dass sie sich geradezu
erleichtert ausklappte.
Ich sah das aufkeimende Talent, das aus
Jonathan floss.“*

– RALPH TABBERER

Einer Legende zufolge ist Chingford der Geburtsort des Sirloin-Steaks. Nach einem Bankett in einem Schloss in der Gegend Ende des 17. Jahrhunderts soll König Charles II. das Essen so gut geschmeckt haben, dass er ein großes Stück Fleisch angeblich zu „Sir Loin“ adelte.

Ein weiteres Erzeugnis aus Chingford, nämlich Jonathan Paul Ive, kam viel später zur Welt, und zwar am 27. Februar 1967.

Chingford ist ebenso still und bescheiden wie sein späterer Sohn. Der Ort ist eine wohlsituierte Schlafstadt am Nordostrand von London und grenzt an die ländliche Grafschaft Essex. Er ist direkt südlich von Epping Forest gelegen und als Wahlkreis von Iain Duncan Smith, dem ehemaligen Parteichef der Konservativen, vorwiegend konservativ geprägt. Seinen Parlamentssitz hatte früher einmal Winston Churchill inne.

Johnny Ives Kindheit war von auskömmlichen, aber bescheidenen Lebensverhältnissen geprägt. Sein Vater Michael John Ive war Silberschmied und seine Mutter Pamela Mary Ive Psychotherapeutin. Zwei Jahre nach der Geburt ihres Sohnes bekamen sie als zweites Kind ihre Tochter Alison.

Jony besuchte die Chingford Foundation School, auf die später auch Fußballstar David Beckham ging (acht Jahre nach Jony). In der Schulzeit wurde bei Jony Ive die Lernschwäche Dyslexie diagnostiziert, die er mit seinem Kollegen Steve Jobs teilte, bei dem ebenfalls die linke Gehirnhälfte dominierend war.

In seiner Jugend war Jony neugierig, wie Sachen funktionieren. Es faszinierte ihn, wie sie zusammengebaut waren. Sorgfältig baute er Radios und Kassettenrekorder auseinander und war davon begeistert, wie sie aufgebaut waren und wie die Teile zueinander passten. Er versuchte zwar, die Geräte wieder zusammenzubauen, aber das gelang ihm nicht immer.

„Ich erinnere mich, dass ich mich immer für zusammengebaute Sachen interessiert habe“, sagte er 2003 in einem Interview im Lon-

doner Designmuseum. „Als Kind habe ich alles auseinandergenommen, was ich in die Finger bekam. Später interessierte ich mich eher dafür, wie die Dinge gebaut waren, wie sie funktionierten, für ihre Form und das Material.“¹

Mike förderte dieses Interesse seines Sohnes und verwickelte ihn immer wieder in Gespräche über Design. Jony sah zwar nicht immer den größeren Zusammenhang, in dem seine Spielsachen standen („Dass sie designt waren, sah ich anfänglich nicht und es interessierte mich auch gar nicht“, sagte er dem Londoner Publikum 2003), aber sein Vater gab Jonys Beschäftigung mit Design während seiner gesamten Kindheit Nahrung.

Ganz der Vater

Mike Ives Einfluss erstreckte sich aber nicht nur auf das frühreife Kind im eigenen Haushalt. Viele Jahre lang arbeitete er in Essex als Silberschmied und als Lehrer. Ein Kollege bezeichnete ihn einmal als „sanften Riesen“, er war beliebt und wurde für seine Handwerkskunst sehr bewundert.²

Anfänglich hatte ihn zwar sein handwerkliches Geschick zu der Entscheidung veranlasst, Lehrer für Werken zu werden, aber sein späterer Aufstieg in der Hierarchie des Bildungswesens verschaffte ihm einen weiter reichenden Einfluss. Mike gehörte zu den ausgezeichneten Lehrern, die vom Kultusministerium aus dem täglichen Schuldienst ausgelesen wurden und den großspurigen Titel „Her Majesty's Inspector“ („Schulrat“) verliehen bekamen. Er war dafür zuständig, die Qualität des Unterrichts an Schulen seines Bezirks zu überwachen, wobei er sich auf Design und Technik konzentrierte.

Die britischen Schulen versuchten damals, die berufsbezogene Bildung zu verbessern. Die Kluft zwischen theoretischen Fächern und praktischen Fächern wie Design wurde immer größer, und die höheren Klassen in Holzbearbeitung, Metallbearbeitung und Kochen – sozusagen die Werkstattfächer – bekamen einen niedrigen Status und nur begrenzte Mittel. Noch schlimmer war, dass es keine

allgemeinen Richtlinien für den Unterricht gab. Ein ehemaliger Lehrer formulierte das einmal so. Die Schulen „konnten praktisch lehren, was sie wollten“.³

Mike Ive hob das, was später „Design Technology“ (DT) genannt wurde, auf eine neue Ebene. Er verschaffte diesem Fach einen Platz im Kernlehrplan der britischen Schulen.⁴ Mike beteiligte sich an der Erstellung eines auf die Zukunft gerichteten Lehrplans für „Design und Technik“ und verlagerte dabei den Schwerpunkt von den Werkstattfähigkeiten hin zu einem integrierten Lehrgang, der Wissenschaftliches mit der konkreten Herstellung verband.

„Im Bildungswesen war er seiner Zeit weit voraus“, sagt Ralph Tabberer, ein ehemaliger Kollege und Lehrer, der im neuen Jahrhundert unter Premierminister Tony Blairs Regierung Generaldirektor des Schulwesens wurde. Mike schrieb an dem verpflichtenden Lehrplan mit, der zum Entwurf für alle britischen Schulen wurde; damit waren England und Wales die ersten Länder der Welt, in denen für alle Kinder im Alter von 5 bis 16 Jahren das Fach Design und Technologie angeboten wurde.

„Dadurch wurde DT von einem Randfach zu einem Fach, das sieben bis zehn Prozent der Zeit belegte, die die Schüler in der Schule verbringen“, so Tabberer. Ein anderer ehemaliger Kollege von Mike Ive namens Malcolm Moss beschrieb Mikes Beitrag zum Fach Design und Technik so: „Mike erwarb sich den Ruf als unwiderstehlicher Verfechter von DT.“⁵ In der Praxis bedeutet das, dass Mike dazu beitrug, ein Fach, welches im Prinzip zum Faulenzen einlud, in einen Designlehrgang zu verwandeln, und dass er dadurch das Fundament für eine Generation talentierter britischer Designer legte. Sein Sohn sollte dazugehören.

Tabberer erinnert sich, dass Mike über Jony Fortschritte in der Schule und über sein wachsendes Interesse an Design sprach. Aber Mike war kein penetranter Bühnenpapa, der versuchte, aus seinem Sohn ein Wunderkind zu machen – wie etwa der Vater der Tennistars Venus und Serena Williams. „Mikes Einfluss auf die Begabung

seines Sohnes war ausschließlich fördernd“, so Tabberer. „Er sprach mit Jonathan die ganze Zeit über Design. Wenn sie durch eine Straße gingen, zeigte ihm Mike etwa die verschiedenen Typen von Straßenlaternen in verschiedenen Gegenden und fragte Jonathan, warum sie sich wohl unterschieden, welches Licht sie wohl werfen würden und welche Wetterbedingungen sich wohl auf ihr jeweiliges Design ausgewirkt hatten. Sie führten eine ständige Unterhaltung über die gebaute Umwelt und die gemachten Gegenstände überall um sie herum ... und darüber, wie man sie besser machen könnte.“⁶

„Mike strahlte als Mensch eine stille Stärke aus und machte seine Arbeit unermüdlich gut“, so Tabberer weiter. „Er war ein sehr sanfter Mensch, sehr belesen, sehr großzügig und höflich. Er war ein klassischer englischer Gentleman.“ Diese Eigenschaften werden natürlich auch Jony nachgesagt.

Umzug in den Norden

Bevor Jony zwölf wurde, zog die Familie nach Stafford, eine mittelgroße Stadt mehrere Hundert Meilen nördlich der West Midlands. Stafford ist eine hübsche Stadt zwischen der größeren Industriestadt Wolverhampton im Norden und Stoke-on-Trent im Süden. Die Straßenfluchten sind von alten Gebäuden gesäumt. Am Rande der Stadt halten die schroffen Ruinen von Stafford Castle, das im 11. Jahrhundert von den normannischen Eroberern Britanniens errichtet wurde, Wache.

Ab Anfang der 1980er-Jahre besuchte Jony die Walton High School, eine große staatliche Schule am Stadtrand von Stafford. Er hatte dieselben Schulfächer wie die anderen Kinder aus der Gegend und schien sich in seine neue Heimatstadt problemlos einzuleben. Schulkameraden erinnern sich an einen leicht pummeligen, dunkelhaarigen und bescheidenen Teenager. Er war beliebt, hatte einen großen Freundeskreis und machte bei einigen schulischen AGs mit. „Er hatte einen entschlossenen Charakter – und er lebte sich sofort ein“, so der mittlerweile pensionierte Deutschlehrer John Haddon.⁷

An der Walton gab es zwar ein Computerlabor mit den Geräten der damaligen Zeit (Acorns, BBC Micros und einer der berühmten ZX Spectrums von Clive Sinclair), aber Jony fühlte sich dort nie zu Hause. Vielleicht lag das an seiner Lese- und Rechtschreibschwäche. Die damaligen Computer mussten über eine Eingabezeile mit blinkendem Cursor Anschlag um Anschlag programmiert werden.⁸

In einer kirchlichen Organisation namens Wildwood Christian Fellowship – einer nicht konfessionsgebundenen Gemeinschaft, die sich in einem örtlichen Gemeindezentrum versammelte – konnte sich Jony gemeinsam mit anderen Musikern, die er in Wildwood kennenlernte, kreativ entfalten. „Er spielte in einer Band namens White Ravens Schlagzeug“, erinnert sich Chris Kimberley, der zur gleichen Zeit auf die Walton High School ging. „Die anderen Bandmitglieder waren viel älter als er. [...] Sie spielten in Gemeindesälen Softrock.“⁹

Zeichnen und Design boten zusätzliche notwendige Entlastung von den akademischen Schulfächern. Schon frühzeitig zeigte sich, dass Jony ein begabter technischer Zeichner und Konstrukteur war. Das Verhältnis zu seinem Vater wirkte weiterhin anregend. „Mein Vater war ein sehr guter Handwerker“, erinnerte sich Jony als Erwachsener. „Er baute Möbel, Sachen aus Silber, und er war unglaublich gut darin, Dinge selber zu bauen.“¹⁰

Zu Weihnachten machte Mike Ive seinem Sohn ein ganz persönliches Geschenk: uneingeschränkten Zugang zu seiner Werkstatt. Wenn niemand da war, durfte Jony dort mit Unterstützung seines Vaters machen, was er wollte. „Zu Weihnachten schenkte er mir einen Tag seiner Zeit in der College-Werkstatt, wenn in der Weihnachtspause sonst niemand dort war. Er half mir, zu bauen, was immer ich mir ausgedacht hatte.“¹¹ Die einzige Bedingung war, dass Jony das, was sie bauen wollten, von Hand zeichnen musste. Zu Walter Isaacson, dem Biografen von Steve Jobs, sagte Jony: „Mir war schon immer klar, wie schön handgearbeitete Dinge sind. Ich begriff, dass das eigentlich Wichtige die Sorgfalt ist, die man hineinsteckt. Was ich wirklich verachte: wenn ich einem Produkt irgendwie Nachlässigkeit anmerke.“

Mike Ive nahm Jony auch mit zu Designstudios und Designschulen. Ein prägender Moment war der Besuch eines Auto-Design-Studios in London. „In diesem Moment merkte ich, dass es ein interessanter Beruf für mich wäre, im industriellen Maßstab gestalterisch tätig zu sein“, sagte Jony später.¹² Als er 13 war, wusste er zwar, dass er „zeichnen und Sachen bauen“ wollte, aber er hatte sich noch nicht konkret festgelegt. Er dachte darüber nach, alles Mögliche zu designen – Autos, Konsumartikel, Möbel, Schmuck und sogar Boote.

Mike Ives Einfluss auf seinen Sohn dürfte sich wohl kaum beziffern lassen, aber er ist unwiderleglich. Er war ein starker Verfechter des Lehrens durch Erfahrung (bauen und ausprobieren)¹³ und des intuitiven Designs („loslegen, bauen und währenddessen ausfeilen“)¹⁴. In seinen Dia-Vorführungen bezeichnete Vater Ive den Akt des „Zeichnens und Skizzierens, des Redens und Diskutierens“ als entscheidendes Moment des kreativen Prozesses. Er trat dafür ein, Risiken einzugehen und die Auffassung bewusst zu akzeptieren, dass Designer wohl kaum „alles wissen“. Er forderte Designlehrer dazu auf, den Lernprozess zu steuern, indem sie „die Design-story“ erzählen. Er hielt es für unerlässlich, dass die jungen Menschen Durchhaltevermögen entwickeln, „damit es keinen untätigen Moment gibt“. Alle diese Elemente manifestierten sich in dem Prozess, durch den sein Sohn für Apple den iMac und das iPhone designte.

Jony fuhr mit einem winzigen Fiat 500, den er Mabel nannte, selbst zur Walton High School. In den 1980er-Jahren trugen in Großbritannien viele Teenager der Post-Punk- und der Goth-Ära schwarze Klamotten, und Jony war da keine Ausnahme. Mit seinen in Zacken hochtoupierten langen schwarzen Haaren sah er aus wie Robert Smith von der damals populären Band The Cure – allerdings ohne dessen massiven Lidstrich. Jonys Haare standen so weit hoch, dass sie vom Dach seines Fiats platt gedrückt worden wären, und deshalb machte er das Dach auf. Die Lehrer erinnern sich noch, wie

der leuchtend orangefarbene Fiat auf das Schulgelände fuhr und ein gezackter schwarzer Haarschopf aus dem Dach ragte.

Autos waren – und sind bis heute – für Jony wichtig. Zusammen mit seinem Vater restaurierte er einen Austin-Healey Sprite, der wegen seiner runden Frontscheinwerfer, die wie ein Augenpaar aus der Motorhaube ragen, den Spitznamen „Frogeye“ – „Froschaug“ – bekommen hatte. Nicht nur das Aussehen dieses zweisitzigen Sportwagens war ungewöhnlich – freundlich und menschenähnlich –, sondern auch seine Konstruktion war faszinierend: Der Sprite wurde in Halbschalenbauweise hergestellt, das heißt, die Außenhaut des Autos war tragend.

Jonys Designgeschick machte sich auch in der Schule bemerkbar. Sein Mitschüler Jeremy Dunn erinnert sich an eine Uhr, die Jony gebaut hatte. Sie war mattschwarz mit schwarzen Zeigern, ohne Ziffern, und war so gestaltet, dass man sie auf einer beliebigen Seite hinstellen konnte. Sie war aus Holz, aber der schwarze Lack war derart makellos, dass seine Freunde nicht herausfinden konnten, aus was sie gemacht war.¹⁵

Als die Möglichkeit, an einer Universität zu studieren, näher rückte, begann sich Jony auf die „A-Levels“ vorzubereiten, das britische Pendant zum Abitur. Er wählte den Schwerpunkt Design und Technik – damals ein zweijähriger kombinierter Kurs. Im ersten Jahr erkundeten die Schüler die Eigenschaften und Fähigkeiten verschiedener Materialien – von Holz und Metall bis hin zu Kunststoffen und Textilien wurden so gut wie alle Werkstoffe behandelt. Dadurch sollten die Schüler die Chance bekommen, Ideen zu entwickeln und praktische Fertigkeiten zu erlernen, bevor das zweite, eher theoretisch gehaltene Jahr begann, in dessen Mittelpunkt ein größeres Projekt stand.

Der Designer Craig Mounsey, der den Kurs zur gleichen Zeit wie Jony machte, erinnert sich: „Das war sehr straff. Uns wurden Fertigkeiten für die konkrete Durchführung beigebracht, aber auch Fertigkeiten für den Designprozess.“¹⁶

Jonys Arbeiten waren außerordentlich und seine Zeichnungen hervorragend. Seine Lehrer erinnern sich, dass sie dieses Niveau noch nie bei einem Schüler seines Alters gesehen hatten. Schon als er 17 war, waren seine Entwürfe häufig schon produktionsreif. „Seine Zeichnungen waren brillant“, sagt Dave Whiting, der Jony mehrere Jahre in Design und Technik unterrichtet hat. „Seine Erstentwürfe zeichnete er mit schwarzem und weißem Stift auf braunem Papier. Das war sehr effektiv und neuartig. Er präsentierte seine Ideen anders. Seine Ideen waren neuartig, innovativ und frisch.“¹⁷

Whiting fährt fort: „Jony war so gut, dass wir eine Menge von ihm lernten, wenn wir seine Arbeiten anschauten.“

Jony war nicht nur im handwerklichen Bereich sehr geschickt, sondern er konnte seine Ideen auch außerordentlich gut vermitteln. „Er machte Sachen, die andere Leute nicht machten“, so Whiting. „Als Designer muss man seine Ideen auch Menschen vermitteln können, die keine Designer sind. Vielleicht finanzieren sie einen oder sollen die Produktion machen, und da muss man sie für das Produkt und seine Machbarkeit einnehmen. Jony konnte das.“

Seine Lehrer erkannten, wie ausgefeilt seine Arbeiten waren, und einige von Jonys Zeichnungen und Gemälden wurden im Direktorat aufgehängt. „Sie stellten Teile von Kirchen dar, Bögen und Details von verfallenden Kirchen und Ruinen. Da gab es sehr präzise Bleistiftzeichnungen und Aquarelle“, so Whiting. Als das Direktorat in den 1980er-Jahren neu eingerichtet wurde, verschwanden die Zeichnungen zwar, aber die Menschen erinnerten sich weiter an sein Geschick. „Ich habe gehört, dass Jony gesagt hat, er könne nicht gut zeichnen“, sagte Whiting in einem Interview, „aber das stimmt nicht.“

„Jony sah schon in der Anfangszeit, wie wichtig bei Produkten eine Linie und Details sind. Zum Beispiel designte er einige schlanke, detaillierte Mobiltelefone, wie die modernen Handys, schon in seiner Schulzeit.“ Jonys Interesse an Telefonen war nicht nur eine jugendliche Spielerei. Auch während seines Studiums (und natürlich bei Apple) designte er neue Telefone.

Als Projekt für das zweite Jahr entschied sich Jony für einen Overheadprojektor. Die DT-Schüler mussten erste Ideen vorlegen, sie ausarbeiten, Zeichnungen und Modelle für Präsentationszwecke anfertigen und wenn möglich das Produkt auch tatsächlich bauen. Das war mehr als nur eine theoretische Aufgabe auf Papier: Es war ein kompletter Designprozess, vom Konzept bis zur Fertigstellung.

Für dieses Projekt musste er auch Marktforschung betreiben. Jony wusste, dass Overheadprojektoren damals zur Standardausstattung von Schulen und Unternehmen gehörten. Sie standen auf den Lehrerpulten und warfen die Bilder durchsichtiger Folien an Wände und Leinwände. Diese allgegenwärtigen Maschinen waren groß und sperrig. Nachdem Jony den Markt für Overheadprojektoren erforscht hatte, entschied er, dass es eine Marktlücke für ein transportables Gerät gebe.

Er designte einen leichten Overheadprojektor, den man zu einem mattschwarzen Aktenkoffer mit hellgrünen Beschlägen zusammenklappen konnte. Er war problemlos tragbar und sah sehr modern aus – ganz anders als die ungeschlachten Tischgeräte jener Zeit. Wenn man den Koffer aufklappte, erschien eine Fresnellinse mit Vergrößerungsglas und Beleuchtung von unten. Genauso wie bei einem traditionellen Overheadprojektor wurden transparente Folien, die man auf die Platte legte, über mehrere Spiegel und eine Sammellinse an die Wand geworfen.

Ralph Tabberer, ein Lehrerkollege von Mike Ive, erinnert sich, dass er beeindruckt war, als er den tragbaren Tageslichtprojektor zum ersten Mal sah. „Er hatte die Hydraulik so gut zusammengebaut, dass sie sich geradezu erleichtert ausklappte. Ich sah das aufkeimende Talent, das aus Jonathan floss.“

Den Lehrern von Walton gefiel Jonys Projekt und sie beschlossen, es neben denen einiger anderer Schüler bei einem landesweiten Wettbewerb einzureichen. Der Preisrichter des Young Engineer of the Year Award, gefördert vom British Design Council, war in jenem